

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

12 (15.1.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig, D. V. 3800 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 12

Montag, den 15. Januar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichstriegebund Kniffhäuser veranstaltete in Berlin eine Reichsgründungsfeier, an der Reichspräsident von Hindenburg teilnahm und Reichsminister Stabschef Röhm eine Rede hielt.

Reich und Länder feierten in Berlin den Gründungstag des Deutschen Zollvereins vor hundert Jahren

Durch eine Verordnung der Reichsregierung wird eine Anzahl französischer Waren der Einfuhrkontingentierung unterworfen.

Zur Erinnerung an den Wahlsieg der NSDAP in Lippe-Detmold vor einem Jahr fanden in ganz Lippe Erinnerungsfeiern statt.

In Gleiwitz hielt Bischof von Posen eine große Rede über die christlichen Grundzüge im Dritten Reich.

Die NSD. und Deutsche Arbeitsfront veranstalteten in Berlin einen Massenaufmarsch im Lustgarten aus Anlaß der Verkündung des Gesetzes der Arbeit.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn in Frankfurt a. M. endete mit einem Sieg der Deutschen mit 3:1 Toren.

Auflösung der Schwesternschaften

Berlin, 14. Jan. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Anordnung des Stellvertreters des Führers: Hiermit verbiete ich die innerhalb der NSDAP oder ihrer Nebenorganisationen bestehenden Schwesternschaften, braunen Schwestern oder rote Hakenkreuzschwestern. Diese Schwesternschaften haben sich bis zum 15. Januar 1934 aufzulösen. Eine Neubildung dieser Schwesternschaften ist gleichgültig, wie sie sich bezeichnen, künftig untersagt. Das Verbot betrifft nicht die in der NS-Frauenenschaft zumammengeschlossenen Hilfsfürsorgefrauen und Helferinnen. Dieselben dürfen sich jedoch in Zukunft nicht mehr als Schwestern bzw. Hilfschwestern bezeichnen.

Die Leitung der NS-F. ist von mir beauftragt, eine einheitliche Schwesternschaft zu bilden. Die entsprechenden Anordnungen werden von ihr gemeinsam mit dem Leiter des Bezirats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, Hg. Dr. Wagner, und dem Leiter der NS-Frauenenschaft, Hg. Dr. Krummacker, erlassen.

Es ist den Leitern irgend welcher Organisationen, Abteilungen, Vereine usw., die die Amtsbezeichnung „Der Führer“ in Verbindung mit der Bezeichnung ihrer Organisation tragen, untersagt, sich ohne Angabe des ihnen unterstellten Dienstbereiches lediglich als „Der Führer“ zu bezeichnen. Daraus ergibt sich von selbst, daß auch ein besonderes Hervorheben der Amtsbezeichnung „Der Führer“ auf Verordnungsblättern, Briefen usw. nicht statthaft ist. Der Führer ist lediglich Adolf Hitler. Die Bezeichnungen „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ und „Gauleiter“ sind ausschließlich den vom Führer oder mir ernannten Reichsleitern und Gauleitern der NSDAP. vorbehalten.

Tagung der NSD. in Weimar

Weimar, 14. Jan. Dr. Ley traf am Samstag auf dem Erfurter Flugplatz ein. Wo sich trotz des schlechten Wetters und dichten Nebels die Arbeiterschaft aus der Stadt und ihrer Umgebung zur Begrüßung eingefunden hatte. In Weimar erneuerten sich die jubelnden Begrüßungsbegegnungen.

Dr. Ley machte in seiner Ansprache in der Weimarerhalle grundlegende Ausführungen über Sinn und Zielsetzung der neuen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Klar und mitreißend arbeitete er den Begriff der sozialen Ehre heraus, der im Mittelpunkt des nationalsozialistischen Denkens steht. Er hob die innere Anständigkeit hervor, die ein weitestgehendes Stück der Seele und Lebenskraft des nationalen Sozialismus bildet, die innere Anständigkeit ihrer Führer, die Lautstärke des Willens, die die Massen in ihr Gefolge reißt und sie im Vertrauen ihrer Führung folgen läßt. Dieser Begriff der sozialen Ehre, diese innere Anständigkeit, führte Dr. Ley aus, bilden auch Fundament und Kernstück des neuen Gesetzes der nationalen Arbeit, das die Vollenbung bringen wird der Heimkehr des deutschen Arbeiters in die Nation, die endgültige Verwirklichung der Volksgemeinschaft und die untrennbare Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu einem untrennbaren Volk.

Programm für den Reichsbauerntag

Berlin, 13. Jan. Die Presseabteilung des Reichsnährlandes gibt das endgültige Programm des am 20. und 21. Januar in Weimar stattfindenden ersten Reichsbauerntages bekannt, auf dem der Reichsbauernführer und Reichsnährungsminister A. Walter Darré und der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Wilhelm Meißner, grundlegende Reden über die Bedeutung des Reichsnährlandes für den Neuaufbau des Staates und die Grundlinien der zukünftigen nationalsozialistischen Bauernpolitik halten werden.

Die Rede des Reichskanzlers in Lemgo

DNB. Lemgo, 14. Jan. In seiner Rede bei der Lemgoer Erinnerungsfeier an den lippeischen Wahlsieg vom 15. Januar 1933 zeichnete der Führer, ausgehend von dem Zusammenbruch der deutschen Volksgemeinschaft im Jahre 1918, und von der Auflösung allen nationalen Lebens durch Marxismus und parlamentarische Demokratie ein eindrucksvolles Bild von der einzigartigen Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung, von der Kraft und Folgerichtigkeit ihrer Idee, von den Gesetzen ihres organischen Wachstums und von der unbeugsamen Energie, mit der diese Gesetze vollzogen wurden.

Nach 15jährigem heroischem Kampfe sei die Bewegung zur Beherrscherin der Nation geworden. Dabei habe das Jahr 1933 eine besondere Bedeutung gehabt. Keine Kompromisse und Halbheiten, das sei die Parole unseres fanatischen Kampfes gewesen. Damals durften wir nicht in den Fehler des Weltkrieges verfallen und im letzten Augenblick schwach werden, damals mußte sich die Bewegung in ihrer absoluten Härte bewähren, und es konnte für sie nur eines geben: den Sieg! Angreifen, immer wieder angreifen und nicht zur Ruhe kommen lassen. Von diesem Entschluß sei vor allem auch der demütigste lippeische Wahlsieg getragen gewesen, der die Entscheidung in dem gigantischen Ringen herbeigeführt habe. Dieser Wahlsieg, während dessen bereits beschlossen war, in Braunschweig und Hessen aufs Neue anzugreifen, habe mit einem großen entscheidenden Siege geendet. Er habe vor aller Welt den Beweis erbracht, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht geschlagen, sondern stärker denn je stand. Keiner der hier Anwesenden werde heute bereuen, daß er uns damals seine Stimme gegeben habe. (Begeisterte Jurose: Nein, nein!) Mit diesen Stimmen sei damals der 30. Januar und damit ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte eingeleitet worden. „Wenn ich heute, nach fast einem Jahre, vor die Nation trete, dann kann ich dem deutschen Volk ins Auge blicken. Ich habe damals nichts Unmögliches versprochen. Ich habe vier Jahre Zeit gefordert. Ein Jahr davon ist verfloßen, ein Jahr der größten Umwälzungen in Deutschland, aber auch ein Jahr der größten Sammlung der deutschen Kraft, ein Jahr größter Entschlüsse und auch großer, sehr großer Erfolge. Das, was vor zwei Jahren noch niemand von unseren Gegnern für möglich gehalten hat, das, was ich Ihnen so oft prophezeit hatte, ist eingetroffen: Ich habe den Marxismus zertrümmert, das Zentrum dazu und die bürgerlichen Parteien ebenfalls (Stürmischer Beifall). Deutschland ist aus dem Unglück dieser Parteien erlöst. Die deutsche Nation hat nun, wie ich hoffe, für lange, lange Zeit den Weg zu einer weltanschaulichen Einigung gefunden. Ich bin mir auch darüber klar, daß dieser Prozeß im Jahre 1934 oder 1935 abgeschlossen werden wird, denn wir haben diese Parteien beseitigt in der Ueberzeugung, daß Alles, was in der Welt Großes geschaffen wird, nur aus dem Wert der Persönlichkeit kommt, daß aber das parlamentarisch-demokratische System die Persönlichkeitswerte vernichtet oder nicht zur Geltung kommen läßt. Dieses System hat 14 Jahre die Qualität der Persönlichkeit beugte, zugunsten eines unbrauchbaren Begriffes. Es ist klar, daß wir die Benachteiligten waren und daß wir Jahre brauchten, um aus unserem Volke wieder Führer heranzubilden. Allein ich rechne nicht mit dem Jahre 1934 und 1935. Ich rechne mit der ewigen Qualität unseres Volkes. Ob sie sich heute auswirkt oder morgen, oder übermorgen, in zehn, in zwanzig Jahren, oder meinetwegen in fünfzig Jahren, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß die Gesetzgebung nicht erfolgt, um der Erhaltung einer Regierung zu dienen, sondern nur um der Geltung eines Volkes, seinem Bestehen und seiner Erhaltung zu dienen.

Danach ist unsere Gesetzgebung zu prüfen, nicht danach, ob in diesem Jahre, im nächsten Jahre oder im übernächsten Jahre sich dieses Gesetz auswirkt. Und darum mühten wir uns von den bisherigen Methoden abzuwenden und zu dieser gesunden Gesetzgebung zurückzukehren, wenn das Volk für die Zukunft leben soll, wenn die Herzen und geistigen Kräfte des Volkes sich durchsetzen sollen. Wir haben es nicht nötig, um Popularität zu kämpfen, denn unsere Namen sind bereits in die deutsche Geschichte eingetragen. Wir müssen in großen Zeiträumen denken, nicht für den Augenblick. Wir müssen uns zu dem großen Gedanken durchringen und unserer Jugend wieder ein großes Ideal geben. Denn wie können wir für die Zukunft schaffen, wenn nicht diese großen Ziele vor uns stehen. Und wenn sie auch erst für die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte Erfolg hat, so müssen wir doch unsere Betrachtung hinlenken in die große deutsche Zukunft. Niemand auch, von dem man sagt, daß er schon jetzt Alles erreicht habe, wird zu einer Zukunft kommen. Die Menschen würden verfaulen und verderben, wenn ihnen nichts mehr für die Zukunft zu tun übrig bliebe. Aufgabe einer wirklichen Volksherrschaft ist es nur sein, ein Volk auf den richtigen Weg zu bringen, auf dem sie, durch seine Arbeitskraft, durch seine Beharrlichkeit immer mehr dem Ziel seiner großen Aufgabe näherkommt. Ich möchte der Garant und der Führer des Volkes auf diesem Wege sein. Ich habe die Ueberzeugung, daß der Weg, den wir nun eingeschlagen haben, der richtige ist. Denn wenn wir das Ergebnis des einen Jahres überblicken, dann können wir heute mit Stolz sagen, daß wir schon Vieles erreicht haben. Innenpolitisch steht unser Volk anders da, als vor einem Jahre. Es ist von einem Geißel befreit worden, das nur Selbstmord kannte. Der deutsche Mensch gilt wieder etwas in Deutschland. Eine Gemeinschaft bildet sich wieder, die ihren sichtbaren Ausdruck fand in einem politischen Willen. Wir sind wieder ein deut-

liches Volk geworden. Was wäre aus diesem deutschen Volk geworden — so möchte man heute fragen, wenn diese Gemeinschaft vor 20 Jahren bestanden hätte, oder vor 15 Jahren durchgeführt worden wäre.

Auch auf außenpolitischem Gebiet stehen wir heute anders da, als zu dem Zeitpunkt, wo ich diese Regierung übernommen habe. Wenn ich auf dieses Jahr zurückblicke, dann kann ich sagen: Langsam sind wir wieder im Begriff, uns den internationalen Respekt zu erwerben. Gewiß, allzuviel Liebe ist wohl nicht dabei, allein, im menschlichen Leben muß man oft um der Achtung willen auf die Liebe verzichten. Mindestens im Völkerverleben ist es so. Es ist jedenfalls nützlicher, geachtet zu werden als starkes Volk, denn geliebt zu werden als Schwächling. Wenn wir unser Volk wieder zur Höhe emporführen wollen, dann können wir es nur, wenn wir ihm die Gleichberechtigung in der Welt sichern. Gleiches Recht und gleiche Ehre, das sind die beiden Gesichtspunkte, die ich seit dem 30. Januar 1933 fanatisch verfolgt habe. (Die Rede des Führers wird hier von stürmischem Beifall unterbrochen.) Ich bin der Ueberzeugung, daß nur auf dieser Basis ein wirklicher Völkerverfrieden entstehen kann, nicht indem man einen Teil der Völker zu Sklaven stempelt und anderen Rechte gibt, die ihnen nicht zutommen.

Wir wollen keinem Volk an seinem Recht rütteln, kein Volk in seinen Lebensmöglichkeiten beschränken, kein Volk unterdrücken, unterwerfen, unterjochen. Aber die Welt muß auch aufhören, uns zu unterdrücken. Sie möge zur Kenntnis nehmen, daß die Zeit nicht mehr da ist, das deutsche Volk zu unterdrücken, zu unterjochen und zu enteignen, und daß diese Zeit auch niemals wiederkehrt. (Stürmischer Beifall.) Damit kommen wir einem wirklichen Frieden der Welt näher, als wenn wir reden und verhandeln, dabei aber es an der Achtung vor dem Anderen fehlen lassen. Ich habe die große Hoffnung, daß auch die anderen Völker allmählich verstehen werden, daß eine wirkliche Freundschaft nur dann entstehen kann, wenn sie gleichberechtigte Staaten umfaßt, aber nie entstehen wird auf der Basis der Unterdrückung. Das deutsche Volk kann heute wirklich mit Stolz bekennen, daß es diese Politik verstanden hat.

Der Tag des 12. November wird ein Ruhmesblatt in seiner Geschichte werden. Es ist an diesem Tage geschlossen eingetreten für seine Ehre, für seine Freiheit, für sein gleiches Recht, und damit für die Zukunft seines Lebens, eine außenpolitische Entwicklung, die außerordentlich ist.

Ähnliches gelte auch für unsere wirtschaftliche Entwicklung. Sie sei mehr als irgend etwas abhängig vom allgemeinen Vertrauen, und wenn man hier sage, wir hätten noch nicht Alles erreicht, dann sei zu erwidern: „Dann hättet Ihr nicht so viel zerstören dürfen, sonst wären wir schon fertig. Wenn Ihr in 14 Jahren so gearbeitet hättet, wir wir in diesem einen Jahre gearbeitet haben, dann hätten wir keine sieben Millionen Erwerbslose gehabt, sondern dann hätten wir zu wenig Arbeiter in Deutschland. Wenn man 14 Jahre lang ein Volk verewilt, seine Wirtschaft ruiniert und zerrüttet, dann kann das nicht im Handumdrehen gutgemacht werden. Wenn die Anderen 14 Jahre zum Zerstören gebraucht haben, dann soll man mir vier Jahre zum Aufbau geben. Wir haben nach der Arbeit in diesem einen Jahr jetzt im Winter immer noch zwei Millionen Arbeitslose weniger als in der Zeit vor einem Jahre. Wenn es uns trotz der charakterlosen, schamlosen Heße der Emigranten gelungen ist, in diesem einen Jahre soweit vorwärtszukommen, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß das kommende Jahr diese Wirtschaftspolitik erfolgreich beschließen wird. Ich bin der festen Zuversicht, daß wir dieses Programm zu Ende führen. Wenn auf der einen Seite Millionen an arbeitswilligen Menschen vorhanden sind, und auf der anderen Seite Bodenschätze und Arbeitsmöglichkeit und der Schrei nach Konsum und Bedarf an Produkten im deutschen Volke vorhanden sind, dann würde es traurig sein, wenn es einem eierernen Willen nicht gelänge, sich durchzusetzen. Es ist eine Frage der Organisation, diese Arbeit in unserem deutschen Volke zur Geltung zu bringen. Eines ist jedoch Voraussetzung: Es muß ein Wille sein und es muß ein Wille führen. Wenn man mir sagt, daß ich mich irren kann, so antworte ich: Das weiß ich. Aber wenn ich zehn Entschlüsse fasse und neun davon sind richtig, und nur einer ist falsch, dann kann man den einen falschen schon auf sein Konto nehmen.

Die Anderen aber haben nichts getan, von zehn Entschlüssen nicht einen durchgeführt. Wir werden daher den Kampf in diesem Jahre genau so weiterführen, wie im vergangenen, unser ganz großes und einfaches Ziel vor Augen, und ich glaube, wenn ich im Jahre 1935 mich vor die deutsche Nation stelle, daß ich dann genau so wie jetzt vor ihr dastehen kann.

Ich bin der Ueberzeugung, daß wir in einem einigen deutschen Volk diese Zeit seiner großen Not gemeinsam überwinden, denn auch in der Zeit der tiefsten Erniedrigung war ich immer überzeugt von der Ehre des deutschen Volkes. Und wenn am 12. November über 40 Millionen Volksgenossen für diese Ehre des Volkes und damit für ihre eigene Ehre ihre Stimme abgaben, dann habe ich darin nur die Bestätigung dessen gesehen, was ich immer wußte. Für mich war es nur der Beweis der Unständigkeit des deutschen Volkes. An einem solchen Volke können wir nicht verzweifeln, das konnte ich nicht tun, und ich bin glücklich zu wissen, daß ich Recht gehabt habe.

Ich bin hierher nach Lippe gekommen, um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Ihnen danken will für Ihr Einstehen am 15. Januar. Sie können das Verdienst für sich beanspruchen, unsere Bewegung aus der Zeit ihres Kampfes um die Macht mit hinein geführt zu haben in diese Nacht und damit in die Erfüllung ihrer großen Aufgabe. Ich bin hierher gekommen, um Ihnen zu danken für ihre damaligen entschiedenen Kämpfe und um Sie zu bitten, daß auch Sie in der Zukunft genau so hart und unerfütterlich zu der Bewegung stehen wie in der Vergangenheit.

Auch die Zukunft erfordert diese Zukunftstreue und Festigkeit. 14 Jahre lang haben wir um die Macht gekämpft. Sehr kämpft wir die nächsten 14 Jahre um Deutschland und für Deutschland. Und wenn uns der Himmel beisteht in diesem Kampfe, dann wollen wir sehen, ob wir nicht genau so Deutschland in diesen 14 Jahren zu einer Bedeutung emporführen können, zu der wir in den letzten 14 Jahren diese Partei emporführten. Von den anderen Völkern wollen wir nur erwarten, daß sie uns nach unserer Façon fertig werden lassen. (Stürmischer Beifall).

Das Erinnerungstreffen in Lippe

Ein Telegramm an den Führer.

DNB Detmold, 13. Jan. Der große Aufmarsch am Hermannsdenkmal war nachmittags um 15 Uhr beendet. Von der Grotenburg bis zum Denkmal hatten die uniformierten Formationen in großer Keilform Aufstellung genommen, und die SS bildete auf der ganzen Strecke eine feste Abperlungslinie. Rings herum bis tief in den Wald hinein umlagerten Tausende das Hermannsdenkmal.

Gegen 15.30 Uhr trafen Reichsstatthalter Meyer, Staatsminister Riede, Obergroßgruppenführer Schepmann, eine Reihe SA-Führer, Landesstellenleiter Hagen-Hannover und viele Ehren Gäste unter den Klängen des Badenweiler-Marsches ein. Reichsstatthalter Meyer hielt die Hauptrede.

Der Redner verlas ein Telegramm an den Reichsstatthalter Adolf Hitler, das folgenden Wortlaut hat: „Von dem Erinnerungstreffen der Teilnehmer des lippeischen Wahlkampfes und des für die deutsche Revolution entscheidenden Wahlsieges am 15. Januar 1933 lenden dem Führer und Volkstanzler, der in 16 Wahlsiegerjahren die Herzen der Arbeiter, Bauern und Bürger in Lippe eroberte und so den Sieg begründete, in unerfütterlicher Treue herzlichste Grüße mit dem Gelübde treuer Gefolgschaft Gau Westfalen Nord und Lippe und am Erinnerungstreffen teilnehmende Gäste.“

Der Führer in Lippe

DNB Lemgo, 14. Jan. Die Erinnerungsfeier an den lippeischen Wahlkampf vom 15. Januar 1933 stand am Sonntag auf ihrem Höhepunkt. Ganz Lippe schwebte in Fahnen und Farben. Mittags eine große Parade in Detmold. Die Freude kennt fast keine Grenzen. Am Nachmittag fährt der Führer zuerst nach Schwalmberg, wo er von der Bevölkerung stürmisch begrüßt wird. Dann geht die Fahrt weiter durch das feierliche lippeische Land. In einem Riesenzelt hatten 10 000 Lipper des Führers, SA, SS, SA, SS und St. bilden Spalier.

Der Führer ist vor dem Rathaus erschienen. Der Führer begrüßt einzelne Bekannte, die Freude kennt keine Grenzen, die Abperlungen sind durchbrochen. Inzwischen sind die Straßen von begeistertem Menschen überfüllt, daß es fast ausichtslos erscheint, mit dem Wagen durchzukommen. Zur Freude der Lemgoer entschließt sich der Führer, zu Fuß zum Schützenhaus zu gehen, wo das große Kundgebungszelt aufgebaut worden ist. Dort erwartet ihn eine neue Ueberbahrung: Abordnungen aus drei lippeischen Städten übergeben dem Führer Ehrenbürgerbriefe. In seltsamer alter Tracht sind in einem Zimmer des Schützenhauses Bürger der lippeischen Stadt Horn in eiserne Rüstungen angetreten. Interessiert erkundigt sich der Führer nach Herkunft dieser Rüstung und der Rüstungen.

Dann geht es hinaus in das große Kundgebungszelt, das beim Erscheinen des Führers von brausendem Jubel erfüllt ist. Gauleiter Meyer kann nur mit Mühe Ruhe schaffen. Dann übergibt er dem Führer das Wort.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beenden die Kundgebung, dann geht es in die Nacht hinaus, denn schon wieder rufen andere Pflichten den Führer ins deutsche Land hinein.

Auf Deinem Boden steht ein leeres Bett, das Deinem Nachbar fehlt — Gib es dem Winterhilfswert!



Der Weg in den neuen Tag

Koman von Helma von Hellebrand
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Durch Kiefernhallen ging es, in denen Maschinen stampfend und dröhnend Meisenarbeit verrichteten, an Hochöfen vorüber, an Eisentrögen, in denen die weißglühende Masse langsam zur Kühlung gebracht wurde, durch die Flure und Räume eines richtigen Laboratoriums, in denen Chemiker in weißen Mänteln Stahlproben auf ihre Beschaffenheit untersuchten. Und wieder durch endlose Hallenreihen, in denen fertige Maschinenteile, Stahlgelüste, riesenhafte T-Träger und Kräne auf den Versand harrten. Mit Chrom und Nickel verbunden — und mit jenem neuerschundenen Metall, das der Welt noch unbekannt. Bläulich silberne schimmerten jene ungeheuren Stahlbögen, die zum Brückenbau verwendet wurden. War es das? Heiße Begehrlichkeit brännte in den Augen der Besucher, die sich größten Zwang antun mußten, um ihre Erregung unter harmloser, interessierter Witzbegier zu verbergen.

Männer in Holzpantoffeln, mit nacktem Oberkörper hantierten stumm, ohne den Vorübergehenden einen Blick zu gönnen, an den Erögen im Freien, denen in dichten weißen Wolken zischender Dampf entströmte. Hier bog Steinherr ab und lenkte die Schritte auf anderem Wege zurück. Da war die Kantine mit den großen Wäschräumen und dem Verbandszimmer, in dem eine junge Schwester soeben einem Arbeiter die verbrühte Linde verband, da das Besetzungszimmer mit seinen bedenkenreichen Bücherregalen.

Die Besucher kamen aus dem Staunen nicht heraus. Zwei volle Stunden waren sie durch das Werk gegangen und hatten doch nur einen Bruchteil davon gesehen.

„Das ist ja eine ganze Stadt“, meinte der älteste von ihnen, Meißner, der ein berühmtes Eisenwerk in Loth-

Ehrengerichte der Arbeit

Dr. Ley über das neue Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Berlin, 13. Jan. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PD, Dr. Robert Ley, veröffentlicht im Nationalsozialistischen Zeitungsdienst eine grundsätzliche Stellungnahme zu dem neuen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Nach einem Rückblick auf die marxistische Arbeitsgesetzgebung der letzten 13 Jahre und ihrem System der verheerendsten Auswirkungen schreibt der Führer der Deutschen Arbeitsfront unter anderem: Mit der Annahme des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist ein sichtbares Zeichen für die nationalsozialistische Revolution gegeben: es ist in der Abkehr vom Alten und in der Aufrichtung neuer Richtlinien und Zielpunkte derartig umwälzend wie kaum ein anderes Gesetz im ersten Jahre der nationalsozialistischen Macht.

Das Gesetz geht von drei grundlegenden Erkenntnissen aus. Einmal: Führertum und Verantwortung gehören zusammen. Zweitens: Gefolgschaft und Führer, Belegschaft und Unternehmer sind auf Geheiß und Verberben verbunden. Und drittens: Alle Abmachungen, Verträge und Anordnungen haben nur dann einen Sinn, wenn sie im Geiste der Anständigkeit und der Ehrbarkeit abgeschlossen sind.

Wir wollen in den Betrieben wiederum, daß der Unternehmer zum wahren Wirtschaftsführer wird. Daß er nicht allein sein Werk, sein Geschäft nach kaufmännischen Grundsätzen sauber leitet und führt, sondern darüber hinaus wollen wir, daß er tatsächlich in allen Dingen der Führer seiner Gefolgschaft sei. Wir wünschen und wollen, daß der Unternehmer in allen Dingen richtunggebend, vorbildlich und führend der Belegschaft vorangeht.

Unternehmer und Belegschaft gehören zusammen. Sie bilden eine Schicksalsgemeinschaft. So ist denn alles getan worden und wird in den Ausführungsbestimmungen, in Tarif- und Sozialordnungen noch besonders zum Ausdruck kommen, daß die Arbeitskraft des Menschen nicht eine käufliche Ware ist, sondern die Arbeit der Wirtschaft eine Mission im Volke ist, ein sittlicher Wert im Volke und daß eben die Wirtschaft, die Fabrik, das Werk über den bürgerlichen Eigentumsbegriff hinaus der Gesamtheit unseres Volkes gehört und dieser Gesamtheit zu dienen hat. Die Majchine, der Arbeitsplatz gehört dem Arbeiter, der daran schafft; genau so wie dem Unternehmer, der einen bürgerlichen Rechtsstitel darauf hat.

Sierfür sieht allerdings dann der Staat und damit die nationalsozialistische Gemeinschaft neue Wertmesser vor: Die Anständigkeit und Ehrbarkeit. Die Menschen werden nicht gemessen nach Paragraphen, Verträgen, Verordnungen und Verfügungen, nicht danach, ob sie dieses oder jenes Gesetz übertreten haben und sich damit mit dem bürgerlichen Gesetzbuch in Konflikt setzen, sondern das neue Gesetz führt Ehrengerichte ein, die nur den Menschen, die in der Wirtschaft selbst stehen, besetzt sind und deren Ehrengerichte allein von der nationalsozialistischen Gesinnung der Anständigkeit und Ehrhaftigkeit besetzt sind. Ob jemand gerade noch die Grenzen der Gesetze besetzt hat und nach früheren Begriffen straflos angesehen würde, ist für diese Männer belanglos. Sie urteilen nicht nach der feinsten eingetragenen Tat, sondern sie urteilen allein nach der Gesinnung, aus der heraus die Tat geschah. Damit heißt dieses Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit Tore auf, die in der deutschen Rechtsprechung bisher noch nicht geöffnet waren.

In langen, schweren Verhandlungen haben wir dieses Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffen. In unermüdlicher Fähigkeit werden wir in der Partei, in der Deutschen Arbeitsfront, in dem Werk, „Kraft durch Freude“ die Menschen dafür formen. Dieses Gesetz soll diesen Menschen im Nationalsozialismus ein Instrument sein, den unantastbaren Zeitgenossen mit unerfütterlicher Schärfe zu treffen und dem antastbaren Menschen die Möglichkeit zur Gemeinschaft und zum Leben geben und damit den nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnutz vor Eigennutz“ und „Dem Verdienst die Krone“ zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Führer bei der Aufführung von Wilhelm Tell

Berlin, 13. Jan. Anlässlich der Aufführung des Films Wilhelm Tell erschien der Führer zur zweiten Aufführung im Ufa-Palast am Zoo von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der Führer, ferner kurz darauf Ministerpräsident Göring, der den Abend seines Geburtstages im Ufa-Palast am Zoo verbrachte.

Eine Erklärung Tatarescus

Paris, 13. Jan. Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu erklärte einem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, daß er gegen die Eiserne Garde mit aller Strenge vorgehen werde. Daß das Bündnis mit Frankreich das A und O der rumänischen Außenpolitik bleibe, betonte der Ministerpräsident aufs neue

ringen besaß, „viel größer als ich dachte — und alles so gut organisiert. Ah, ihr Deutschen versteht das nun einmal!“ Mit diesem Steinherr mußte man sich zusammensetzen, er war eine Macht geworden.

Der junge Regnier ging als letzter ein wenig langsamer als die anderen und unterhielt sich ebenso lebhaft wie lebenswürdig mit dem einen der beiden Direktoren, der sich zu ihm gesellte, während seine dunklen Augen mit wicelhafter Finkheit hin und her huschten.

Die Matoreen schritt zwischen Steinherr und dem älteren Franzosen, der die Verwaltung einer deutschen Grube im Saargebiet übernommen hatte. Ruhig wie immer, aber voll interessierter Aufmerksamkeit lauschte sie den kurzen Erklärungen ihres Führers, die sie des öfteren in flüchtiges Französisch übersetzte, wenn dem Deutschen ein Ausdruck fehlte.

„Das Werk ist Ihrer würdig, lieber Freund“, sagte sie, als sie einen Moment allein neben Steinherr stand.

„Und des Hütens wohl wert — nicht wahr, Frau Jenny?“

Mit einem undefinierbaren Lächeln begegnete er ihrem Blick, der erst auf ihn hing. Eine veronnene Wärme stand in ihren Augen, die so selten Gefühl verrieten.

Sie nickte. „Die Fähigkeit dazu traue ich Ihnen schon zu...“

„Man erwirbt sie allmählich durch die Erfahrungen, die man macht“, meinte Steinherr leichtsin.

Gemächlich schritt die Gesellschaft wieder dem Hauptgebäude zu.

„Ich bin erledigt“, lachte die Matoreen und tat, als könne sie ihre Füße nur noch schleppend bewegen, „aber es war hochinteressant, großartig wie eine Schlacht und spannend wie ein Roman! Danke, messieurs, es geht noch ohne Hilfe“ — da zwei der Franzosen ihr galant den Arm bieten wollten —, „aber einen Wäschraum möchte ich auffuchen. Verschönerung ist unbedingt notwendig, ehe ich mich würdig an der Tafel präsentieren kann!“

Sie wußte die eben aus dem Seitengebäude tretende Schwester herbei und verschwand mit ihr im Hause.

Leipziger Sendeturm in Flammen

DNB Leipzig, 14. Jan. Seit der 10. Abendstunde ist der Oberteil eines der beiden Sendetürme des Leipziger Großsenders in Flammen. Das Feuer brach in etwa 100 Meter Höhe aus. Die beiden etwa 125 Meter hohen Türme wurden im Jahre 1932 im Holzbau errichtet. Der Sendebetrieb für den Bezirk Leipzig mußte eingestellt werden.

Kurzschluß kommt, soweit man bisher übersehen kann, als Entstehungsursache nicht in Frage. Durch den herrschenden starken Wind wurde die Ausbreitung der Flammen außerordentlich begünstigt, sodaß der Sendeturm wie eine riesige flammende Fackel in der weiten Landschaft der Leipziger Ebene steht.

Der Brand des Leipziger Senders gelöscht.

DNB Leipzig, 15. Jan. Der Brand des Leipziger Sendeturms hat nicht den großen Umfang angenommen, wie es zuerst den Anschein hatte. Die Feuerwehren der Umgebung und der Ueberlandzug der Leipziger Feuerwehr machten sich sofort energisch an die Bekämpfung des Brandes, und es gelang ihnen im Verein mit dem technischen Personal des Großsenders, der Flammen namentlich mit Hilfe von Trockenlöschern Herr zu werden. Gegen 11 Uhr abends war der Brand gelöscht. Auch der Sendebetrieb konnte wieder aufgenommen werden. Der Brand ist durch Entzündung einer statischen Entladung entstanden.

Der Brand des Leipziger Großsenders.

DNB Leipzig, 15. Jan. Gegen 21.10 Uhr bemerkte ein Nachtwächter, der in regelmäßigen Abständen des Sendergelände umgeht, daß in etwa 90 Meter Höhe der hintere Funkturm brannte. Er benachrichtigte sofort die Beamten des Senders. Postinspektor Rabe und Postkassierer Müller lögerten nicht einen Augenblick, trotz der nächtlichen Dunkelheit die schwierige Kletterarbeit auf den schwankeenden Leitern des Turms zu unternehmen, um mit Handlöschern dem Brande zu Leibe zu gehen. Sie drängen bis zu dem in 90 Meter Höhe gelegenen Bodestock vor und stellten dort fest, daß der Balkenwall des einen Speisefei in etwa 2 Meter Ausdehnung hell brannte. In unermüdlicher Tätigkeit gelang es ihnen, das Feuer zu löschen, sodaß der Ueberlandzug der Leipziger Feuerwehr kaum noch eingugreifen brauchte.

Alsobald waren auch der Direktor der DND Leipzig und der Referent für Rundfunkwesen zur Stelle. Der Präsident sprach den beiden Beamten seine besondere Anerkennung aus; denn nur durch ihr rasches Zutreffen sei es möglich gewesen, eine größere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Er brachte zum Ausdruck, daß die Reichspost die Beamten besonders belohnen werde. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Man vermutet, daß der Brand durch eine Selbstentzündung der an der Brandstelle befindlichen Hochfrequenzdrösel entstanden ist. Die genaue Untersuchung der Brandursache kann erst bei Tage stattfinden. Ein Ueberfallkommando sperrt das Gelände die Nacht über ab. Man hofft, den Turm ohne Störung des Sendebetriebs wiederherstellen zu können.

Das moderne Sicherungswesen der Reichsbahn

Die ständige Steigerung der Fahrleistungsdichten auf der Deutschen Reichsbahn stellt auch an die Signal- und Sicherungseinrichtungen erhöhte Anforderungen. Die Signaleinrichtungen der Deutschen Reichsbahn dürfen sich in Anspruch nehmen, klar, einfach und eindeutig durchgebildet zu sein. Auf der freien Strecke sind die Signaleinrichtungen durch Aufstellung von Vorr- und Hauptsignalen gekennzeichnet. Die Vorrsignale stehen etwa 700 bis 1200 Meter vor den Hauptsignalen und zeigen dem Lokomotivführer an, in welcher Stellung er das Hauptsignal zu erwarten hat. Die Entfernung ist so bemessen, daß der größtmögliche Geschwindigkeit ein Zug sicher durch den Führer vor dem Hauptsignal zum Halten gebracht werden kann, falls er das Vorrsignal in Warnstellung finden sollte. Damit aber dem Lokomotivführer keinesfalls das Vorrignal überzählig im Gesichtsfeld auftaucht, was namentlich bei unheiliger Wetter eintreten könnte, hat die Reichsbahn auf allen wichtigen Hauptstrecken vor den Vorrsignalen eine Reihe weißer Tafeln mit schwarzen, von links nach rechts ansteigenden schwarzen Streifen, sogenannte Vorrsignalbänke, aufgestellt. Im ganzen sind zur Zeit rund 2600 Kilometer Gleis mit induktiver Zugbeeinflussung ausgerüstet. Der großzügige Ausbau dieser wichtigen Sicherungseinrichtung ist in vollem Gange. Der auf der Strecke Berlin-Hamburg verkehrende Schnelltriebwagen erhielt von vorderein diese Einrichtung. Sechs in Auftrag gegebene Schnelltriebwagen, die auf den Strecken Berlin-Köln, Berlin-Leipzig und Berlin-Dresden verkehren sollen, werden mit induktiver Zugbeeinflussung ausgerüstet, desgleichen die vorgenannten Strecken, soweit sie noch nicht ausgerüstet sind. So wird bei der Deutschen Reichsbahn alles getan, was nach dem gegenwärtigen Stand der Technik getan werden kann, um dem Grundgesetz gerecht zu werden: Erst Sicherheit, dann Schnelligkeit und Bequemlichkeit.

Steinherr, der seine Gäste und Direktoren zum Frühstück geladen, wartete mit ihnen im Empfangszimmer, bis Frau Jenny wiederzukommen gerubte. Sie nahm sich reichlich Zeit, fand er. Als sie endlich hereinkam, bat er gleich zu Tisch.

Das kleine Frühstück verlief in angeregtester Stimmung. Ueber den sonst so blassen Wangen Jenny Maloreens lag ein rosiges Hauch; in gefühlvollem Feuer leuchteten ihre Augen, die lächelnd die immer lebhafter werdenden Subdigungen der Herren erwiderten. Ein eigenartiger Keiz umgab diese schlank Frau im eleganten, dunkelgrünen Straßentostium mit der zartfarbenen Chiffonbluse und dem Jagdbüchchen, das ebenso apart wie vornehm wirkte.

Sie haben keine schlechte Wahl getroffen, die Herren vom Nachrichtendienst!, dachte Steinherr, sie betrachtend, die Freundschaft vorgetauscht, wo sie Verrat geplant. Beinahe hätte er den Simpson zu ihrer Delila gespielt. Ein Tor, wer an die Aufrichtigkeit der Menschen glaubte! —

Die Matoreen fing seinen Blick auf und grüßte ihn mit einem kurzen, verrätherlichem Lächeln. So hatte sie ihn angesehen, damals im Flugzeug, als ihr Partner im Spiel ihnen als Fremder gegenübergeleitet, derselbe Partner, der soeben mit bestem Appetit seinen Rehbraten verzehrte. Höflich hob er sein Weinglas, da sie ihm zurank.

„Auf weiteres Gedulden Ihres Lebenswerks, mein Freund!“

Er dankte.

„Da Sie so gütige Teilnahme an meinem Schaffen zeigen, wird es Sie und die Herren“ — mit einer kleinen Verbeugung gegen seine Gäste — „vielleicht amüsieren, zu erfahren, daß es Menschen gibt, deren Interesse an gewissen Fabrikationsmethoden so groß ist, daß sie in ihrem Eifer und ihrer Witzbegierde die Begriffe von mein und dein ein wenig verwechseln! Der Versuch wurde mir jedoch sofort gemeldet — Vierling, eine frische Serviette für den Herrn! Aber bitte, Monsieur, es kann jedem einmal passieren, daß er sein Weinglas umstößt! — Die Mühe hätte sich auch kaum verlohnt. (Wortsetzung folgt.)“